

# Der ungarische Israelit.

## Wochenschrift

zur Beförderung des politischen, sozialen und religiösen Fortschrittes  
unter den ungarischen Israeliten.

Nr. 3.

Sonnabend, 29. April.

1848.

### Inhalt.

Leitender Artikel: Unsere Entwaffnung; zwei Ministerial-Erlasse; ein Wort an Herrn Paul v. Nyary.  
Ungarn und Oesterreich: Speries, Gr. Kanischa, Wien, Lemberg, Levenez, Keskemet, Preßburg und Pest.  
Ausland: Paris, Berlin, Sardinien.  
BunteS. Neuestes.

### Leitender Artikel.

Pest, 26. April.

#### Unsere Entwaffnung.

Der heutige Pesti Hirlap bringt im „amtlichen Theile“ zwei uns betreffende Erlasse. Wir theilen sie unten in wortgetreuer Uebersetzung mit. Hier nur Einiges über den in der Ueberschrift genannten Punkt derselben. . . .

Der erste Erlaß enthält den Bescheid des Ministeriums auf die bekannte 3 Punkte, umfassende Petition „vieler Einwohner Pest's.“

Der erste und Hauptpunkt dieser Petition verlangt: Entwaffnung der jüd. Nationalgardisten.

Der 1. §. des 22. G. A. 1847—8 verfügt hierüber:

**Alle Landesbewohner**, die in Städten oder mit ordentlichen Magistraten versehenen Gemeinden ein Haus oder Grundstück im Werthe von 200 G. K. M., in andern Gemeinden ein halbes Grundstück oder ein diesem an Ausdehnung gleiches Besizthum als ausschließliches Eigenthum, oder wenn auch dieses nicht, dafür aber jährlich ein reines Einkommen von 100 G. K. M. besizzen, **sind** — wenn sie nicht unter fremder Botmäßigkeit stehen — vom 20. bis zum 50. Jahr **in die Nationalgarde einzuschreiben und sind verpflichtet Waffendienst zu leisten.**

Auch der größte Rabulist könnte unmöglich in diesen G. A. eine Ausschließung der Juden hindeuten. So lange man sie nicht allesammt per Schub auf Kosten der I. pester Bürgerschaft nach Palästina expedirt, sind sie noch immer „Landesbewohner.“ Und mehr will das „honlakos“ hier nicht mehr sagen. Denn der 3. §. desselben G. A., der von der Aufnahme in den Ehrengardedienst handelt, spricht ausdrücklich nur von honpolgárok, „Bürgern

des Landes,“ was unleugbar beweist, daß das frühere honlakos auch Nichtbürger, also auch den Juden mitbegriffe. Der 5. G. A., der von den Wahlen handelt und alle Landebewohner umfaßt, spricht im 2. §. ebenfalls von honlakosai. Um die Juden auszuschließen, wird ausdrücklich hinzugefügt: „ohne Unterschied der rezipirten Religionen (törvényesen bevett vallás különbségnélkül). Das einfache honlakos umfaßt also auch den Juden. Und der Jude ist nicht berechtigt, sondern vielmehr „verpflichtet“ sich der Nationalgarde einzureihen und Waffendienst zu leisten. . . .

Das diesfällige Verlangen der „vielen Einwohner Pest's“ ist demnach vollkommen — **gesetzwidrig.**

Und das Ministerium, das über die Aufrechthaltung der Gesetz wachen soll, legalisirt diese Gesetzwidrigkeit!

Und das Ministerium, das Recht und Gerechtigkeit üben soll, gestattet diese himmelschreiende, an 400,000 Menschen geübte Ungerechtigkeit!

Und das Ministerium, das aus dem 15. März hervorgegangen und berufen ist, die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit als seinen Lebensnerv zu wahren, befördert das höllische Werk der Knechtung, der Zurücksetzung und Verstofung!!! . . .

Machen wir uns keine Illusionen. Von allen Täuschungen ist Selbsttäuschung die gefährlichste. Hüten wir uns vor diese. Die Zeit der Wahrheit ist da. Wir sollen sie nicht blos Andern, sondern auch uns selbst sagen. Sei sie auch bitter, sei sie giftig — zum Vergiften. . . .

**Wir sind entwaffnet.** Gestehen wir es uns offen. Eine provisorische „Befreiung vom Dienste,“ der allsogleich ein zweiter ministerieller Erlaß zur Abnahme der Waffen nachfolgt, ist nichts Anderes als eine völlige schmachvolle Entwaffnung.

Treulich sagt das Ministerium: Der Jude stehe weiter in der Verpflichtung und sobald die Aufregung vorüber, müsse er wieder zum Dienste bereit sein. Wir sind einem hohen Ministerium für seine Güte und Huld ungemein verbunden. Es will uns die Pille möglich versüßen. Aber wer die Geschichte kennt, weiß, daß solche Protestationen gut sind — für die Nachwelt. Man hat bei dieser das Prinzip, und somit auch die Ehre gerettet. Aber für die Lebenden sind es blos — schöne Worte.

Und wer würde, wer könnte sie auch bezaugen? Welcher Jude, der nur das geringste Ehrgefühl in der Brust hat, wird wieder in die Nationalgarde eintreten und Dienste leisten wollen, nachdem er

einmal so schmäblich aus derselben gewiesen und seiner Waffen beraubt worden? Und wenn er es auch wollte, werden die „vielen Einwohner Pest's," die den Juden entwaffnen konnten, es je zugeben, daß er sich wieder bewaffne?? . . .

Gestehen wir es nur unverholen: **Wir sind entwaffnet! Und diese gesetzwidrige Entwaffnung geschieht auf Befehl des Ministerium's.**

Und was treibt das Ministerium zu diesem Widerspruch mit sich selbst? Man will die aufgeregten Gemüther „vieler Einwohner Pest's" beschwichtigen. . . .

Wie nun: Wenn morgen „viele Einwohner Pest's" darüber „aufgeregt" sein werden, daß man nicht Jedermann seine Religion allsogleich von der Nase herunter ließt, wodurch mancher Jude den ihm zugedachten Insulten entgeht, und mancher Christ, der zufällig ein jüd. Gesicht trägt, diese unschuldiger Weise leiden muß; wenn — frage ich — „viele Einwohner Pest's" in gerechter Entrüstung ob diesen zweifachen Trevel verlangen werden, daß jeder Jude einen gelben Fleck à la Mittelalter am Kleide trage, wird ein hohes Ministerium auch Das provisorisch anordnen?? . . .

Wie nun: Wenn morgen „viele Einwohner Pest's" darüber aufgeregt sein werden, daß sie selbst — Nichts, viele andere Einwohner aber Häuser und Vermögen besitzen: wird ein h. Ministerium ebenfalls anordnen, daß letztere provisorisch des Besitzes ihrer Häuser und ihres Vermögens enthoben werden?? . . .

Wie nun: Wenn morgen „viele Einwohner Ungarn's" darüber aufgeregt sein werden, daß das hohe Ministerium so wenig Energie und Thatkraft entfaltet und seine Handlungen im schroffsten Widerspruch mit seinen Prinzipien, den Prinzipien des 15. März stehen: wird ein h. Ministerium sich provisorisch seines Amtes erheben?? . . .

Noch sonderbarer und haltloser ist der 2. Grund, der für die provisorische (!) Befreiung (!) vom Dienste angegeben wird: „Auf eigenes Verlangen des Vorstandes der jüd. Gemeinde." Die jüd. Gemeinde hat mit dem 16. März aufgehört zu sein. Der frühere Vorstand wurde später faktisch aufgehoben. Die Angelegenheiten der hiesigen Israeliten werden jetzt von einem, aus und von dem Volke gewählten Comité geleitet. Das Comité zählt sieben und sieben Mitglieder. Kann und darf ein Schritt, den sechs derselben eigenmächtig thaten, als von der Gemeinde ausgehend betrachtet und für diese bindend werden?? Wenn sechs Juden, die zu einem Schritt im Namen der Gesamtheit nicht im Entferntesten berechtigt oder ermächtigt waren, sich so weit vergessen das Kainszeichen der Selbstentehrung auf ihre Stirne zu drücken und knieend um dem allergnädigsten Huftritt zu bitten: kann dies ein h. Ministerium berechtigen, darauf Maßregeln für die gesammte Judenheit Pest's oder gar Ungarn's zu erlassen? Wenn morgen andere sechs Juden in der Nacht bei Sturm und Regen zu einem h. Ministerium eilen und eine allerunterthänigste Petition einreichen werden: Man möge zur Beschwichtigung der Aufregung den Juden gestatten, sich provisorisch aus Ungarn zu entfernen: wird ein h. Ministerium darauf hin nächsten Tag an Herrn Kottenbiller den Befehl ergehen lassen, allsogleich alle Juden auszutreiben?? . . .

Und auch diese 6 — 8 Juden haben nur Enthebung vom Dienste, nicht Abnahme der Waffen verlangt. Entwaffnen kann und

darf man nur den Christen, den Vereächter Und das ist nicht eben der Jude. . . .

Der außerordentliche Zweck kann wol auch außerordentlichen Mittel entschuldigen. Durch das gewählte ungerechte Mittel wird aber der gewünschte Zweck durchaus nicht erreicht. Wird nicht vielmehr die Hydra der Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit durch diesen Erfolg ermutigt, desto frecher ihr Haupt erheben und von einem h. Ministerium täglich mehr und größere Opfer verlangen? Und wohin soll das führen?? Und wird nicht die Aufregung und der blutige Zusammenstoß, den man durch die provisorische Dienstbefreiung vielleicht glücklich beseitigt hätte, eben durch die anbefohlene „Entwaffnung" herbeigeführt werden?? . . . Da wird der Jude die Waffen nicht freiwillig hergeben wollen; und das blutige Schärmügel ist fertig. Dort wird der rohe Haufe bei Wegnahme der Waffen diese sogleich gegen den Juden selbst kehren, und das blutige Schärmügel ist fertig. . . .

Die Folgen der gesetzwidrigen Nachgiebigkeit haben wir früher und neuerdings am 23. und 24. April in Pestburg gesehen. Und diese Gräuelszenen haben nicht die Juden, diese hat das h. Ministerium zu verantworten. . . .

Videant consules. . . ! ! ! . . .

## Zwei Ministerial-Erlasse.

### I.

Da viele Pestser Einwohner eine Petition eingereicht haben, in der sie wünschen, daß die Juden in die Nationalgarde nicht aufgenommen, den bisher Bewaffneten aber ihre Waffen abgenommen werden sollen; daß ferner die seit dem Jahre 1838 mit Umgehung der Gesetze angestellten Juden ausgewiesen werden: und endlich daß Hermann Klein, Redakteur des „Ungar", für seine schmäblichen Ausfälle bestraft werde, so ist beschlossen worden:

In Bezug auf den ersten Punkt: Nachdem es die Pflicht des Ministeriums, die Gesetze zu vollziehen, nicht aber abzuändern, und der § 1 des Gesetzartikels 22: 1848 klar vorschreibt daß alle diejenigen Landesbewohner, die eine gewisse Qualifikation besitzen, in die Nationalgarde einzuschreiben und Waffendienst zu leisten gehalten sind, von der Erfüllung dieser Pflicht aber Niemanden aus Rücksicht des Standes oder der Religion ausnimmt: so kann das Ministerium von der klaren Vorschrift des Gesetzes nicht abgehen; in Berücksichtigung jedoch des gegenwärtigen gereizten Zustandes in Pest und Ofen, hat der Ministerpräsident, zur Entfernung jeder Aufregung und auf eigene Bitte der Vorsteher der Judengemeinde, die Juden zeitweilig vom Nationalgardendienste befreit, wobei ihre Verpflichtung aufrecht erhalten bleibt, wenn die Ruhe und Ordnung wiederkehrt, sobald sie hiezu durch das Nationalgardenoberkommando aufgefördert werden, der Vorschrift des Gesetzes zu entsprechen.

Nachdem ferner außer den zum Waffendienst in der Nationalgarde Verpflichteten laut § 3 des gedachten Gesetzartikels die betreffende Behörde blos Landesbürger in die Nationalgarde einreihen kann, so sind alle jene Juden, welche die im § 1 des 22. Gesetzartikels vorgeschriebene Qualifikation nicht besitzen, von der

Nationalgarde durch das Gesetz ausgeschlossen; diese kann also die betreffende Gerichtsbarkeit der Nationalgarde nicht einreichen.

In Betreff des zweiten Punktes: Nachdem der Gesetzartikel von 1839/40 die Art und Weise der Niederlassung von Juden in den Städten bestimmt, so können alle diejenigen welche im Sinne des Gesetzes in Budapest sich niederließen, ihrer gesetzlichen Rechte nicht beraubt werden; in Bezug auf diejenigen jedoch, die etwa mit Uebertretung der gesetzlichen Vorschrift sich niedergelassen, hat der Minister des Innern den betreffenden Gerichtsbarkeiten den Befehl erteilt, in dieser Beziehung nach vorausgegangener gehöriger Untersuchung die strenge Beobachtung des Gesetzes zu bewirken.

Rücksichtlich des dritten Punktes: Inwiefern Hermann Klein im Wege der Presse ein solches Vergehen begangen haben sollte, demzufolge der öffentliche Ankläger eine Abhandlung anhängig machen kann, insofern wird es die Pflicht der betreffenden Behörde sein, den öffentlichen Ankläger anzuweisen die Klage anhängig zu machen; inwiefern aber gedachter Redakteur Privatpersonen in einer solchen Weise angegriffen hätte, welche unter das Gewicht der Preßgesetz fällt: insofern wird es in dem Belieben des gekränkten Theiles stehen, das Vergehen vor den gesetzlichen Richterstuhl zu bringen.

Gegeben aus der am 22. April 1848 in Pest gehaltenen Sitzung des Ministerrathes. Im Auftrage des Gesamtministeriums:  
Graf Ludw. Batthyány m. p.

## II.

An Hrn. Kottenbiller, Oberst der Nationalgarde.

In Folge des in Angelegenheit des Dienstes der Juden in der Nationalgarde im Ministerrathe am 22. d. M. gebrachten Beschlusses, beauftrage ich Sie hiemit, daß Sie von der hierortigen Judenschaft die Waffen alsogleich einsammeln und sie bis zur Entgegennahme meiner weiteren Verfügung in sicherem Gewahrsam behalten.  
Pest, den 25. April 1848.

Graf Ludw. Batthyány m. p.

## Ein Wort an Herrn Paul v. Nyáry.

Sie haben sich als Bürger in der edelsten Bedeutung des Wortes überall bewiesen, wo Sie seit dem 15. März öffentlich aufgetreten.

In ihnen ist weder der Separatismus der Aristokratie, noch der Separatismus der Bourgeoisie; und deshalb haben Sie, und Alle, die Ihnen gleich sind, allein das Recht über die Aufnahme des Juden innerhalb der Schranken der Konstitution, ein bedächtiges Wort zu sprechen.

Sie haben dieß am 19. April gethan.

Sie sagten in der an jenem Tage stattgehabten Sitzung des städtischen Ausschusses: Der Edelmann ist bisher deshalb verhaftet gewesen, weil er ein Jude, d. h. ein Separatist war; Sie sagten, der Jude ist nicht deshalb unfähig Bürger zu sein, weil er eine andere Religion hat, sondern weil er ein Separatist ist.

Daraus können sich die Juden, unter denen es denkende Köpfe gibt, meinten Sie, eine heilsame Lehre ziehen.

Man braucht aber eben kein tiefdenkender Kopf zu sein, um

einzusehen daß es ganz falsch geschlossen ist, wenn man sagt: Der Jude kann deshalb nicht emanzipirt werden, weil er ein Separatist ist.

Rehren Sie hingegen den Satz um, und sagen Sie: Der Jude ist ein Separatist, weil er nicht emanzipirt ist, so steht er auf geraden Füßen.

Wenn Sie mir es zugestehen, daß Ihr erst Satz in dieser Form richtig ist, so berufen Sie die Helden des 19. April zu einer Versammlung. Sagen Sie ihnen: Patrioten, Männer der Zeit, Stützen des Vaterlandes! Ich habe gesagt, der Jude kann nicht emanzipirt werden, weil er ein Separatist ist. Ich habe mich geirrt ich hätte sagen sollen: der Jude ist ein Separatist, weil er nicht emanzipirt ist. Ruft nun mit mir, und mit der gesunden Logik; Der Jude ist ein Separatist, weil er nicht emanzipirt ist. Emanzipiren wir ihn, und er hat aufgehört Separatist zu sein. . . .

Da werden dann die Helden des 19. April rufen: Eljen Nyáry, eljen a Logika! \*)

Sie werden dann freilich auseinander rennen, und den ersten besten Juden zum Triumph der Logik gut durchprügeln.

Allein, was thut das? So viel wird gewonnen sein, daß die Logik auf dem Stadthause ex officio anerkannt sein wird, so wie einst der französische Nationalkonvent den eben abgeschafften Herr Gott vermittelst eines Dekretes wieder in seine alten Rechte einsetzte. Ich versichere Sie: Die Juden, unter denen es „denkende Köpfe“ gibt, wissen die Logik so sehr zu schätzen, daß sie sich — damit nur sie triumphiren — gerne prügeln, oder wol gar todtschlagen lassen.

Fiat justitia! . . .

Wenn ich übrigens mit der Umkehrung Ihres Satzes nicht bewiesen habe, daß ich Etwas von der Logik verstehe, so kann ich es durch mein testimonium der Academiae posoniensis beweisen, daß ich meinen cursum logicum durchgemacht; allein quouique oder parceque mag ich vielleicht Unrecht haben.

Bleiben wir also bei dem Satze, so wie er uns in seiner ursprünglichen Form zugekommen:

Der Jude kann nicht emanzipirt werden, weil er ein Separatist ist!

Ja er ist ein Separatist! Aber was für einer? Ein Separatist, der seinen Separatismus selbst verflucht; ein Separatist, der sich in Wien und Berlin mitten in den Kugelregen stürzt, um die Tyrannie und den Separatismus auf ewig zu vernichten; ein Separatist, der oft in unwürdiger Demuth die gefalteten Hände zu Euch emporstreckt, als wäret Ihr Götter! und bittet: Befreit mich von meinem Separatismus! — als wäret Ihr Götter!

Und wer ist wol mehr Separatist? Der Jude, der es nicht sein will, oder Diejenigen, die ihn zwingen es zu sein?

Und wenn fünfzehn Millionen freie Staatsbürger ein Häuflein Juden von den Wohlthaten der Verfassung ausschließen, so

\*) Wer's glaubt! Kottenbiller und andere edle Männer, die für die Juden sprechen wollten, konnten kaum zu Worte kommen und wurden oft insultirt. „Schwer ist der Stein; schwer ist der Sand; aber die Wuth pöbelhafter Thoren unerträglich denn Beides.“ (Spr. 27, 3.)

sind die fünfzehn Millionen die wahren Separatisten, und das Häuflein Juden besteht aus gezwungenen, also aus keinen Separatisten.

Und wenn es wirklich Separatisten unter ihnen gibt? Ei nun, so schließen sie sich selbst von der Verfassung aus. Sie begehen ein Verbrechen und finden gleich ihre Nemesis. . . .

Volenti non fit injuria; aber wol den nolentibus!

Nennen Sie übrigens die Juden nur nicht schlecht weg Separatisten. Denn Sie beleidigen eine Menge französischer Republikaner! Ein französischer Republikaner, ein Separatist! In so einem zityen Abraham mügen vielleicht eher zehn Helden stecken, die sich für eine Unbill zu rächen wissen, als in dem ganzen pester Filistertum Einer; selbst die löblichen Mitglieder der osner Versammlung beim „weißen Kreuz“ mitgerechnet. . . .

Mit aller Hochachtung, die Sie sich im Angesicht des Vaterlandes erworben haben, bleibe ich Ihr ergebenster

Budapest im April 1848.

Adolf Dur.

### Ungarn und Oesterreich.

**Eperies** 14. April. Wenn unsere Freunde ermüden für unsere Sache zu kämpfen, so nehmen unsere Feinde das Terrain ein und kämpfen — für uns. . . . Unsere Feinde, die Filister, haben der Judensache durch ihre jüngsten Verfolgungen momentan zwar geschadet, aber für die Zukunft nichts als genügt. Die kommende Legislatur wird über diese Vorfälle zu urtheilen haben, und wird es einsehen, daß es überall nur ungebildete rohe Massen waren, geleitet von dem gemeinsten Brodneid, angestachelt von einigen böswilligen Bärenhäutern, die sich gerne gebratene Tauben in den Mund fliegen lassen wollten und ihre liebe Errungenschaft aus den guten alten Zeiten, die Junft sich nicht gerne aus den Händen entschlüpfen sehen möchten, nur diese waren, es welche Judenplünderungen und Judenvertreibungen bewerkstelligen wollten. . . . Unsere Stadt war die Einzige, die ihre diesfälligen Wünsche und Ansichten der Nachwelt in einem Dokumente hinterlassen hat, das gewiß alle Beachtung verdient. Hat lassuk! Voran steht ein erbauliches Gewäsch über Freiheit und Gleichheit, wie diese unsere lieben Eperieser verstehen; d. h. Freiheit, die darin besteht, daß ihnen gegen die Juden alles frei sei, sogar die Austreibung; Gleichheit d. h. sie wollen an dem von den Juden erplünderten Gute sich zu gleichen Theilen betheiligen. . . . Aber warum denn? Sie besorgen: „daß sonst die Ruhe gefährdet wird.“ Na, das heißt doch Logik; erst Unruhen machen und dann hinterher kommen, daß man die Ruhe gefährdet glaubt. Hat denn der Jude die Ruhe gestört? — Den Juden sperrt man all und überall ab, und hinterher kommen die Herrn mit der Besorgniß, „daß die Verbrüderung gefährlich werde, weil die Juden eine besondere Gemeinschaft bilden.“ Wo man uns aufzunehmen bereut, wir lösen mit Freuden unseren politischen Verband auf und wollen nur das bilden, was andere Konfessionen, eine religiöse Gemeinschaft!! Aber das ist nur Vorwand; der Knoten liegt anderswo; das Gespenst, wovor diese Herrn fürchten, es ist — die

Freiheit der Gewerbe! Wir glauben nicht zu viel zu thun, wenn wir es proponiren, daß die ganze Judenschaft Ungarns an den Eperieser Magistrat eine Dankadresse ergehen lasse, weil er doch der Einzige war, der sich die Mühe genommen die Ursachen der Antipathien gegen uns zu entdecken und die Welt sieht nun doch woran sie ist. Sie fürchten die Juden als ihre Konkurrenten; und warum denn? Der Jude ist Neuling in der Kunst; ihnen steht eine hundertjährige Erfahrung zu Gebote; und wenn es der Jude trotzdem besser macht, so hat der Staat dagegen Nichts einzuwenden. Konkurrenz weckt den Eifer, spornet zur angestregtern Thätigkeit und wenn der Jude diese am besten zu entwickeln und bei seinen christlichen Mitbrüdern anzuregen weiß, so ist es eben im Interesse des Staates ihn im Lande zu behalten, ihn zu utilisiren. — Der Faulenzerei Privilegien ertheilen, daß sie von dem Gute Anderer ohne eigenes Hinzuthun, ohne zeitgemäßen Fortschritt praßen könne, das kann, das darf der Staat jetzt nicht mehr thun. . . .

Ich will zum Schluß noch einen historisch merkwürdigen Punkt dieses Aktenstückes hervorheben; er lautet wörtlich: Wir besorgen endlich — daß in Folge der neuen Ordnung der Dinge eine Anzahl der Juden unsere Grenzstadt \*) überschwemmen — und unsere Kinder am Sabbath dem Juden Lichterpuken werden, wie in Gallizien!“ Ich sagte: historisch merkwürdig. Mancher jüd. Geschichtsfreund wird über den Ursprung der Lichtsteuer in Gallizien vergeblich nachgedacht haben; das Dokument giebt uns hierüber Aufschluß. Der Staat, der seine Unterthanen dem Juden durchaus nicht umsonst will dienen lassen, legt diesem nun für das Lichtpuken der Christen, dessen er sich dazu bedienen muß, eine Steuer auf. Nichts als billig!! Hundert gegen Eins! Die Eperieser tragen beim nächsten Landtag auf eine Lichtsteuer an!

**Gr. Kanischa**, 15. April. Dem Pesti Hirlap schreibt man von hier unter Andern: Leider gibt es auch bei uns Menschen, die sich über den gemeinsten Egoismus nicht zu erheben vermögen, und um Popularität zu erhaschen oder aus niedrigem Eigennuß die Leidenschaften des ohnehin aufgeregten Volkes gegen die außer den Schranken der Freiheit stehenden israelitischen Mitbürger noch mehr anfeuern. Ihrer sind zwar Wenige, und darum bricht ihr böser Wille an dem in Wort und That offenbarten guten Willen der ihnen bedeutend überlegenen Intelligenz; da aber oft die kleinste Demonstration hinreicht den Charakter ihrer Zeit zu verdunkeln, erkennen wir es für heilige Pflicht dieß hiemit Angesichts des gesammten Vaterlandes zu erklären, damit wenn heute oder morgen der ausgestreute Saame der Aufreizung wie in einem benachbarten Komitate auch bei uns bittere Früchte tragen sollte, — die Welt wisse, welche Hand diesen giftigen Saamen gestreut, welcher Boden die unseligen Früchte gereift.

\*) Nichts geforgt! Unsere Glaubensbrüder werden wol lieber zu Hause bleiben, in dem polnischen Vaterlande, das bei seiner bevorstehenden Wiedergeburt sie in seine Mitte als Brüder anzunehmen verspricht!

Möge daher unsere im Namen vieler Mitbürger gegebene Erklärung als Beweis dienen, daß die Intelligenz so wie die gebildete Bürgerschaft Kanischa's gegen die Gleichstellung der Juden oder gegen ihre Aufnahme in die Nationalgarde nie die geringste Einsprache gethan; Einsprache thaten nur Diejenigen, die entweder als verkümmerte Aristokraten die Ausdehnung der Freiheit und Gleichheit auf alle Landeseinwohner für vorzeitig halten, oder im Interesse ihres Eigennutzes sie ad calendas graecas verschieben möchten. . . .

Wir wollen zum bessern Verständniß des Vorangeschickten dem Leser das nackte Faktum vorführen. Es wurden hier Deputationen ernannt zum Konfribiren der zum Gardendienst tauglichen Individuen. Die Mitglieder dieser Deputationen hielten vor dem Beginne ihrer Funktion eine öffentliche Berathung über die Art und Weise wie sie diese zu erfüllen haben. Und ohne daß die Ausschließung der Juden von der betreffenden Obrigkeit früher bestimmt worden wäre, wurde hier in Folge der Aufreizungen gewisser Individuen beschlossen, daß die Juden die mit uns nicht aus einer Schüssel essen und im Gesetze auch nicht ausdrücklich erwähnt werden, schon darum von der Konfribition ausgeschlossen werden müssen, weil sich im Volke Antipathie gegen sie zeige. Und so geschah es, daß trotz mehrfacher Gegenstimmen und ohne daß man das Volk befragt und seine Antipathie erfahren hätte, die Juden ausgeschlossen wurden. Und das Volk, dessen Leidenschaften zu beschwichtigen angeblich die Juden ausgeschlossen wurden, will sich trotz dem nicht einschreiben lassen, indem es der Überzeugung lebt, daß man sie zu Soldaten machen wolle, die Juden aber darum nicht einschreibe, weil sie die einschreibenden Herrn bestochen haben. Das sind die Früchte der Intoleranz und der Judenfeindlichkeit. Diese Gesinnung wird aber nur von dem kleinsten Theile unserer Bürgerschaft getheilt, während der größere und intelligentere Theil Nichts innriger wünscht als ohne Unterschied des Glaubens allen Landeseinwohnern bei gleichen Pflichten gleiche Rechte zu ertheilen. Dies zu erklären hielten wir für nöthig, theils zur Rechtfertigung der friedlichen Wirksamkeit des bessern Theiles, theils zur Offenbarung des schändlichen Treibens der im Finstern schleichenden Hezer und Aufwiegler.

**Wien**, 14. April. In der heutigen Versammlung im Odeon brachte Dr. Lautner, Assistent bei der pathologischen Anatomie, unter andern Klagen gegen das Ministerium auch die vor, daß das Ministerium die verrosteten, feudalen landständ. Vorrechte anerkennen und konserviren wolle. Unter Andern führt er an, er wisse aus authentischen Quellen, und wolle es durch Beweise erläutern, daß der Herr Minister den Deputirten Steiermarks und Kärnthens zugesagt, es werde auf ihre Vorstellung um Aufrechthaltung der Privilegien Rücksicht genommen werden: besonders da sich die Stände auf ein Privilegium beriefen, mittelst dessen sie durch eine Loskaufungssumme von 35000 Gulden von Kaiser Maximilian mit den leeren Taschen sich erwirkten, daß Israeliten nie nach Steiermark kommen und daselbst sich aufhalten dürfen. Träte nun durch die Konstitution eine Aenderung ein, so müßten sie dagegen pro-

testiren, oder mindestens auf eine Entschädigungssumme beantragen. Da trat plötzlich aus der zahlreichen überfüllten Versammlung Dr. Pongráh aus Windischfeistritz in Steiermark als Deputirter des dortigen Bürgerstandes auf und nahm das Wort. In einer gehaltvollen Rede mit Applaus und Vivatruse aufgenommen, ersucht er die Gesellschaft ja nicht den Bürgerstand Steiermarks mit den Landständen verwechseln zu wollen. Ich bin deputirt an die Regierung, auch ich trug die Wünsche meiner Komittenten dem Herrn Minister des Innern vor — wir wollen eine freisinnige Konstitution, auf die breiteste Basis abgefaßt, wir wollen den Reichstag in möglichster Eile einberufen, wir wollen Freiheit und Gleichheit eines jeden Glaubensbekenntnisses, wir wollen nützliche Staatsbürger. Im konstitutionellen Staate kann und darf kein Unterschied des Glaubens im Prinzip stattfinden, und sogar die Juden müssen emanzipirt werden. In der Praxis gebietet es jedoch die Klugheit um nicht neue Aufregung hervorzubringen, daß die Juden zuerst jene Städte beziehen, wo Aufklärung und Intelligenz obwaltet. Die Bauern sind durch hundertjähriges Vorurtheil noch zu sehr erhärtet, als daß es gut wäre, den Israeliten anzurathen, sich daselbst anzusiedeln. Was die Stände Steiermarks betrifft, so ist ihr zähes Festhalten an veralteten Privilegien vis-à-vis dem Bürger- und Bauernstande uns nur zu sehr bekannt, und eben darum bin ich mit meinen Kollegen deputirt, um dem Herrn Minister des Innern die geeigneten Vorstellungen zu machen. Der Herr Minister versprach Abhilfe und die nöthige Berücksichtigung.

**Lemberg.** Die revolutionäre Bewegung zeigt sich bisher den Juden gegenüber sehr liberal. Einzelne Stimmen, die sich hier und da gegen uns vernehmen lassen, sind nicht sowohl gegen uns als Juden, sondern gegen uns als Deutsche gerichtet. Der intelligentere Theil sieht es jedoch ein, daß Polen nur durch die Hilfe Deutschlands erstehen und erblühen kann; und sucht diesen daher überall Duldung und Liebe gegen die Deutschen und Juden zu verbreiten. Die Toleranz bleibt jedoch nicht bei den bloßen Worten stehen, sondern offenbart sich auch thatsächlich. In der aus 30 Männern bestehenden Deputazion, welche zur Überbringung der Volkswünsche an Gr. Stadion gesendet wurde, befanden sich auch zwei Juden, Rabiner Kohn und N. Mises. In der Nationalgarde sind 3—400 Juden aufgenommen. An die Stelle des entsetzten Gubernialraths wurde ein Jude, Dr. A. Horovik gewählt. Wenn nicht wie es leider bereits an vielen Orten geschehen, die Reaktion wieder ihr Haupt erhebt, können wir das Schönste von der Zukunft hoffen. Die gestürzte Aristokratie, besonders aber die amtlose Bureaukratie, will sich mit den neuen Zuständen durchaus nicht befreunden und läßt keines ihrer lichtscheuen Mittel unversucht, den alten Zustand wieder herbeizuführen. Strenge Wachsamkeit thut daher wie jedem Vaterlandsfreunde uns Israeliten besonders Noth, daß wir das Erhaltene fest bewahren und auf der betretenen Bahn sicher fortschreiten. . . .

**Venezz,** 19. April. Das Gespenst der mittelalterlichen Judenverfolgung verfehlte es nicht bei seiner Rundreise durch Ungarn auch bei uns einzusprechen. Da jedo chder Empfang, der diesem in den Hauptstädten so gern gesehene und wohlgepflegte Gast bei uns zu Theil ward, eben nicht der allerfreundlichste war, verließ er uns bald um nie wiederzukehren. Hier wohnen die Israeliten erst seit 1840. Gewissen Kaufleuten und Handwerker waren sie stets ein Dorn im Auge. Durch die Ankunft der Juden waren sie nämlich ihres Monopols beraubt worden, mittelst welchen sie früher von dem armen Bauern für ein Pfund Kaffee und Zucker oder für eine Arbeit das dreifache des Werthes erpressen konnten. Sie wollten nun die Gelegenheit ergreifen, sich dieser ihrem Beutel nachtheiligen Konkurrenten zu entledigen, und dann ihre alten Bedrückungen und Erpressungen von Neuem beginnen zu können. Das Volk, welches trotz aller falschen Vorspiegelungen diesen eigentlichen Zweck der Judenausweisung nur zu gut einsah, widersetzte sich dem Ansinnen hartnäckig. Wir wollen uns — sagten die Bauern den hegenden Krämern und Spießbürgern — durchaus nicht abermals wie vor 10 Jahren von Euch bedrücken und uns für jede Waare oder Arbeit das Zehnfache erpressen lassen. Seit die Juden hier sind, leben wir billig, leben wir menschlich. Die Heher waren froh mit heiler Haut davon zu kommen. Wir hoffen, daß sie sich diese Lekzion gut merken und uns fernerhin in Ruhe belassen werden. . . .

F. N — 1.

**Kecskemet,** 25. April. Die Furcht, die wir hegten, war unbegründet. Die hiesige Einwohnerschaft ist nicht judenfeindlich; auch nicht unser Magistrat. Es wollten bloß einige Spießbürger und einige ehrliche Spießbuben die Gelegenheit benützen, um von Juden theils in Form von Antehen, theils als Geschenk Geld zu erpressen. Die Reichen, die Arges fürchteten, sigen bereits an wegzugehen indem sie Weiber und Kinder nach Abany schickten, sie selbst mit dem tragbaren Vermögen nach Pesth gingen. Der bessere Theil der hies. christl. Einwohnerschaft konnte dies nicht gleichgültig ansehen, indem dadurch einerseits der Stadt ein bedeutender Theil ihres Reichthums entzogen, andererseits sie gebrandmarkt vor der Welt dastünde. Der Magistrat ließ den nach Pest und a. D. Verreisten sagen: Sie mögen, wenn ihnen an dem Wohl und der Ehre der Stadt Etwas gelegen, recht bald zurückkehren und in jeder Beziehung ohne alle Sorge sein. Kecskemet hätte gewünscht auch den Pesther Juden gegen die Gewaltthätigkeit behülflich zu sein, nicht aber seine eigenen jüdischen Einwohner durch mittelalterliche Maßregeln zu quälen. . . . Die Verreisten sind allsobald zurückgekehrt und Alles lebt in Ruhe und bestem Einverständnis.

G. Sch — 3.

**Preßburg,** 24. April. 11 Uhr Vorm. Ich beeile mich, Ihnen Nachricht zu geben von den Ereignissen unserer Dstertage, deren Kunde meinem Berichte durch Dampfbotreisende wohl schon vorausgeilt sein wird. Gestern Nachmittags am Dstersonntage versammelten sich an 200 Lehrlinge Professionisten drüben in der Au, zogen dann über die Brücke und sollen da

einige ihnen begegnende Israeliten insultirt haben, die ihrerseits zwei derselben packten und ins Rathhaus einsperren ließen. (So erzählt man, so unwahrscheinlich die Sache auch klingt, da die übrigen sich gewiß dies nicht hätten gefallen lassen.) Der andere Haufe zog weiter durch mehre Straßen mit einer schnell improvisirten Fahne und nahm dann seinen Weg auf den Schloßberg unter „Hepp, Hepp“-Geschrei und Drohungen gegen die Juden, worauf diese aus einigen Fenstern angeblich Steine herabschleuderten. Nun begann der Kawall, die Fenster wurden eingeworfen, die Gewölber nächst dem Gasthof zur Sonne erbrochen, die Waaren auf die Straße geworfen und preisgegeben. Dies alles war das Werk einer halben Stunde. Endlich wurde Alarm geschlagen, die Sturmglöcke geläutet, Bürgergarde und Militär rückten aus um Ordnung zu machen. Alle Komitatsbeamten, Vicegespan Jankovic an der Spitze, die Generalität, Bürger und Nationalgarden bemühten sich das Volk friedlich auseinander gehen zu machen, jedoch vergeblich. Da erging Befehl an die Dragoner einzuhauen, und an die Infanterie blind zu feuern. Dies machte die Sache nur ärger, den es wurden Viele verwundet, darunter auch bloß neugierige Zuschauer die sich ganz passiv verhalten hatten. Auch einige Todte soll es gegeben haben. Gewiß ist daß mehre überritten und überfahren wurden. So stand die Sache bis 9 Uhr, wo ich selbst Augenzeuge war. Die ganze Nacht zogen tobende Haufen umher, die Fenster in allen Judenwohnungen zertrümmernd und andern Unfug treibend. Die National- und Bürgergarden sandten zahlreiche Patrouillen aus, die mehre Verhaftungen vornahmen. Mit anbrechendem Morgen ging jedoch der Tumult mit neuer Wuth los. Das israelitische Schulgebäude in der Gaisgasse wurde erstürmt; Alles, was an Geräthschaften sich in Innern befand, zertrümmert oder zu den Fenstern hinausgeworfen, die Dielen sogar wurden aufgerissen und die Dachziegel abgedeckt. Dann ging es über einige Gewölber, wo man die Waaren auf die Straße streute. Erst um 10 Uhr rückte das Militär aus, die ganze Nationalgarde wurde aufgeboten, gleichzeitig wurde ausgetrommelt, daß alle nicht auf dem Schloßberg und Zuckermantel befindlichen Juden die Stadt zu verlassen haben. Das dürfte nun beschwichtigen; und wird hoffen, daß es nun gelingen wird, diesen Greuelszenen ein Ende zu machen, in welchen das Eigenthum von vielen Menschen vernichtet und viele Familien zu Bettler wurden.

Nachmittags 4 Uhr. Die Aufregung ist wohl noch groß, doch finden keine Zerstörungen mehr statt. Soeben rücken Kürassiere aus Bösing ein.

**Preßburg.** Ein Privatschreiben, das uns mitgetheilt wurde, spricht von 8 bis 10 Todten, die auf dem Schloßberge beim Einschreiten des Militärs geblieben. Auf dem Zuckermantel haben viele Juden die verletzten Gegenstände unentgeltlich an ihre Eigenthümer herausgegeben. Ein anderes Schreiben gibt die Anzahl der Todtgebliebenen theils unter dem Zivil, theils unter dem Militär auf 10 bis 15 an. Aus den Christenwohnungen wurden Crucifixe und Marienbilder ausgehängt, oder die Thüren mit einem Kreuz bezeichnet. Die ganze Stadt war gleich erleuchtet. In dem Palffy'schen Wirthshause ließ man 400 Eimer Branntwein ausfanfen; viele hundert Fässer Wein

wurden theils angebohrt, theils zerschlagen. Als die Tumultuanten besoffen herum lagen, kehrte erst die Ruhe einigermaßen zurück. Der angerichtete Schaden ist unbeschreiblich.

**Presburg, 23. April.** Schon Sonntag vor 8 Tagen sich die Handwerkslehrlinge in der Au versammelt und eine Petition verabredet, worin sie die Abstellung verschiedener Mißbräuche verlangen: man möchte ihnen das Herumtragen von Kindern und andere häusliche Verrichtungen ferner nicht mehr zumuthen etc. Am Ostermontage sollte die Petition der Behörde überreicht werden. Aber schon heute hielten sie wieder eine Zusammenkunft in der Au, wo es Einem von ihnen einfiel, eine Aufforderung zu einer Demonstration gegen die Juden zu erlassen. Sogleich ward aufgebrochen und unter Singen und Pfeifen bewegte sich der Zug über die Wödriz gegen den Schloßberg und die Juden, welche das Gitter schlossen und sich zusammenrotten, wohl auch Steine, wie erzählt wird, gegen die Anrückenden warfen, so daß die Bürger sich nicht hineinwagten, um die Lehrs Jugend auseinander zu treiben. Mittlerweile kam eine Patrouille von Regim. Alexander und wurde zum Gitterthor hereingelassen. Nun war der Weg offen: die Juden aber in ihrer Todesangst entriß den Patrouille die Waffen, um sich selbst in Bertheidigungsstand zu setzen. Nun machten die Lehrlinge sich Luft und alsbald ging, da viel Pöbel sich hinzugesellte, die Rauferei los, und zwar blutig genug. Die herbeigeeilte Cavallerie ward voreilig zum Einhauen kommandirt, wobei viele Unschuldige verunglückten. Die Nationalgarde und eine größere Anzahl Linien Infanterie kam etwas spät. In allen Häusern, wo man Juden wußte, wurden die Fenster eingeschlagen. Am Mitternacht fing der Tumult an sich zu legen.

Den 24., 11 Uhr Vormittags. Daß Schießen dauerte bis gegen 3 Uhr früh. Das Militär lagerte in der Michaelergasse, Sattlergasse und der Umgegend. Heute Morgens hauste der Pöbel schrecklich; demolirte das frühere Apponyi'sche Bibliotheksgebäude, wo jetzt die isr. Normalschule. Ans Bösing wurde Cavallerie hereingebracht. Die Bürger- und Nationalgarde ist in ihrer Thätigkeit durch Parteeungen gelähmt. Das Landvolf erlaubt sich ungescheut Diebereien. Soeben wurden an allen Straßenecken gedruckte Plakate angeschlagen, die Ausweisung der in der Stadt wohnenden Juden betreffend. Ob es helfen wird? Man murmelt von einem Bäcker und Metzgersturm. Schöne Aussichten das!

Nachmittag 5 Uhr. Der Magistrat hat folgende Aufforderung erlassen:

Auforderung von Seite der Stadtbehörde.

Wer nicht dazu bestimmt ist, zur Herstellung und Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe selbst persönlich mitzuwirken, wird hiermit ernstlich aufgefordert, sich nach Hause zu begeben und die Plätze, wo die Unruhe herrscht, zu vermeiden, damit nicht Unschuldige ihre Neugierde schwer büßen, indem gegen die Aufwüthler und Plünderer mit ganzer Strenge des Gesetzes eingeschritten werden muß und neugierige Zuschauer es sich selbst zuzuschreiben hätten, wenn sie im Gedränge, mit Schuldigen vermengt, zu Schaden kommen würden.

Abends um 9 Uhr müssen alle Haushöre geschlossen werden.

Presburg, am Ostermontag 1848, 10 Uhr Vormittag.

**Presburg, 25. April.** Sonntag Nachmittags beiläufig 5 Uhr versammelte sich eine Schaar von 12—16 jährigen Buben aus der Gese des Volkes in der Aue, und zog in Folge dort getroffener Verabredung zum Schloßgrunde um an den Israeliten ihre Bosheiten auszuüben. Einige Gewölbe waren im Fluge erbrochen und die Waarenvorräthe auf dem Platze ausgestreut. Mit riesigen Knütteln versehen, schlugen diese Bursche auf jeden Israeliten der das Unglück hatte in ihre Nähe zu kommen, unbarmerzig los. Der Kommandant der Nationalgarde, Graf Casimir Esterházy, hievon in Kenntniß gesetzt, ließ die Garde durch Trommelschlag versammeln. Bis diese und mit ihr zugleich einige Militärkompagnien ausrückten, war zur Knabenavantgarde bereits das eigentliche Haupthor des Pöbels gestossen und nur den wahrlich eifrigen Bemühungen der uniformirten und nicht uniformirten Garde an deren Spitze sich viele trefflich gesinnte Magnaten und Bürger befanden, so wie der Militärmacht gelang es, den Tumult vom Schloßberge als seiner eigentlichen Wahlstadt nach und nach fortzudrängen, worauf jedoch die zerstreuten Massen durch Seitengassen entweichend, sich am Barmherzigenplatze wieder sammelten. Ein großer Theil der Garde und ziemlich zahlreiche Truppenabtheilungen rückten sogleich nach und sperrten die Zugänge, wobei viele und schwere Steine auf die bis zu diesem Augenblicke nur als Sicherheitspalier angewendeten Bewaffneten fielen, wodurch ein uniformirter Weingärtner am Haupt hart getroffen zusammenstürzte. Ein Mann aus dem Volke behauptete zu wissen, daß im Szigras'schen Hause am Schloßberg über 30 Christen eingekerkert schmachten, welche Behauptung lebhaft aufgegriffen wurde und zur Folge hatte, daß eine aus Gardem und Volk gebildete Deputazion unter Anführung des Baron Lepresti dahin abgeordnet wurde, um das Haus zu durchsuchen. Dieser Deputazion folgte eine zweite unter Cavaleriescorte. Daß beide Durchsuchungen kein Resultat lieferten, versteht sich von selbst. Vom Barmh. P. durch Schöndorfer u. Bierreimgasse mit friedlichen Demonstrationen zurückgedrückt, richtete der Schwarm der Aufrührer sein Augenmerk auf das neben dem Komitathause befindliche Hermann Todesco'sche Stiftingsgebäude, wo die Thore, Spaetkläden, und alles mobile Hautgeräthe zertrümmert wurden. Nachdem der erste Angriff auf dieses Gebäude von Garde und Militär noch abgewehrt wurde, und diese um jene Stelle zu säubern die Straßen durchzogen und über die Nonnenbahn wieder auf den Barmherzigenplatz zurückkehrten, hatte sich der Hause den Stürmer zum zweiten Male an dem Stiftingsgebäude versammelt und viele in's Haus eingedrungene Haupträdelsführer warfen die Bücher der dieser Anstalt vor Jahren von einem Wiener Christen zum Geschenk gemachten kostbaren Schulbibliothek, fifficalische Instrumente etc. zum Fenster hinab.

Nun mußten energischeren Maßregeln ergriffen werden, und man begann daher einige der im bestürzten Hause betref-

fenen Aufrührer mittelst Militäreskorte fortzuführen. Der Pöbel suchte sie zu befreien, und als um die bedrohlichen Andringer in Schach zu halten, die Militärkompagnien im Sturmschritt mit gefüllten Bayonetten vordrangen, da fiel am Michaelerthore ein Schuß, welcher von einem Militäristen vielleicht aus Unvorsichtigkeit entladen, vielleicht auch bloß in die Luft beabsichtigt, einen eben zum Thore hineineilenden gut gekleideten Mann augenblicklich todt zu Boden streckte.

Jetzt hatte die Volksaufregung einen Anhaltspunkt, der Aufruhr stieg und die aufgeregte Stimmung war zur Wuth gesteigert. Man ließ (nur auf sehr kurze Zeit) die Sturmglöcke läuten, man tobte ob des vergossenen Bürgerblutes und fluchte den Israeliten als den Urhebern dieser That. Das von allen Seiten bedrängte Militär wurde gezwungen nachträglich mehrere Male einzeln zu freuen; wie viele Opfer fielen kann man noch nicht angeben; circa 6 Todte und Verwundete werden für bestimmt angenommen.

Man trug die Leichen vor das Haus des Militärkommandanten Graf von Lamberg und zertrümmerte alle Fenster von dessen Wohnung. Gegen drei Uhr Nacht wurde es nach und nach ruhiger. Man befürchtete viel von dieser heimtückischen Ruhe und diese Befürchtung zeigt sich bereits als nicht ungegründet. Ostermontag früh 7 Uhr begannen bereits die Massen des Volkes sich wieder zu sammeln und im Augenblicke als ich diese kurze Skizze müde und angegriffen von dem Gardendienste der Nacht hinwerfe, sollen bereits ernste Demonstrationen gegen die Israeliten sowol, als selbst gegen den Magistrat, welchem man die noch nicht erfolgte Entfernung der Israeliten vorwirft und gegen das Militär stattfinden. Gott gebe, daß meine in nächsten Mittheilungen günstiger sein können. (Pannonia.)

J. W e y l.

**Pest, 28. April.** Die Reform soll nun unter der hiesigen Israeliten zur Wahrheit werden. Die lang gehegten Wünsche und Absichten waren in letzter Zeit durch die äußern Wirren etwas in den Hintergrund gestellt worden. Man fürchtete nemlich die Mißdeutung: Der Jude reformire bloß dem Geschreie seiner Feinde zu Liebe. Er wolle dadurch die allgemeine Antipathie und Aufregung beschwichtigen. Er schachere mit seiner Religion sich eine bessere Stellung zu erringen udgl. Da man aber das was aus dem Tiefsten des Herzens entspringt und in reinsten Absicht geschieht, nicht gerne solche Mißdeutungen ausgeföhrt sehen wollte, schwieg man einige Zeit. Jetzt wo die allgemeine Ruhe und der Friede wieder hergestellt sind, erwacht der alte Wunsch mit verdoppelter Lebhaftigkeit wider; und wurden darüber gestern und vorgestern ernste Berathungen an verschiedenen Orten gepflogen. Dem allgemeinen Wunsche nachgebend, erklärte gestern das 77er Komité der hiesigen Israeliten, die Reformfrage zur seinigen machen zu wollen. Und damit es nicht lange bei der Frage bleibe, sondern recht bald die thatsächliche Antwort erfolge, wurde allso gleich ein Ausschuß ernannt der die einzuführenden Reformen vorschlage und berathe und seine diesfälligen Ansichten und Aparate spätestens in 8 Tagen dem 77er Komité zur Bestätigung und Vollziehung un-

terbreite. Das Komité bestehet unter Einhorn's Präsidium aus den Hrn. M. Diósy, Eisler, Engel, Fanta, Glehinger, Dr. Kollínsky, Ligeti, Mayer, Dr. Pollak, Dr. Saphier, Dr. Schlessinger, Ph. Strasser über die Berathungen und Beschlüsse des Ausschusses wie über die faktische Realisirung derselben werden wir seiner Zeit ausführlich berichten.

— — Die gestern Vormittags zur Publikazion und Auslegung der Geseze abgehaltene Bürgerversammlung erklärte den Juden für nicht aufnehmbar in die Nationalgarde. Da ihm — heißt es da — der jüngste Reichstag keine neuen Rechte gegeben, könne man ihm auch keine neuen Pflichten auflegen. Welche Großmuth! Aber auch welcher Unsinn, welcher Jesuitismus! Der Jude will Gardedienst leisten; er will es — wenn er auch keine neuen Rechte erhalten — aus reinem Patriotismuse Man stößt ihn zurück, denn der Filister meint: Man dürfe auch dem Vaterlande Nichts ohne Interesse, ohne gleich baare Bezahlung leisten. Er will den Juden heute nicht mit neuen Pflichten belästigen, weil er keine Rechte hat. Und wenn der nächste Reichstag dem Juden neue Rechte sollte ertheilen wollen, da wird das Filisterthum seinen genialen Satz wieder umdrehen und sagen: Da der Jude bisher keine neuen Pflichten übernommen, so verdiene er auch keine neuen Rechte. Ist das nicht teuflisch klug? Und die böse Welt hält das Filisterthum für dumm! Erzdumm wohl im Großen das es nicht zu fassen vermag; aber teuflisch berechnend im Einzelnen und Kleinen! — — Was an Galgen gehört, ertrinkt nicht, sagt ein altes Sprichwort. Der berühmte, durch sein geniales Werk: „Und noch Etwas. Unter Anderem auch der ung. Jude“ in der literarischen Welt rühmlichst ungekannte, dafür aber als enthusiastischer Schaletesser und noch enthusiastischerer Judenfresser berüchtigte Prof. Ludwig S — a\*), hat dieser Tage den eklatantesten Beweis geliefert, da auch der 15. März nicht im Stande war, seine Intoleranz und Inhumanität im Geringsten zu erschüttern. Er verlangte durch einen öffentlichen Anschlagzettel an der Universität, daß die jüd. Mediziner ihm alle persönlich die Waffen zurückbringen sollen, während sie doch von allen andern jüd. Gardisten abgeholt wurden. Und anstatt daß der Hr. Prof. seinen Schülern die gesezwidrige Kränkung möglichst mildern sollte, suchte er auf diese Art die Kränkung und die Schmach möglichst zu potenziren. Das heiße ich Humanität und Toleranz!! Ganz anders benahm sich Hr. Horváth, Prof. der filosof. Schulen, dem ein ähnlicher Befehl zur Entwaffnung seiner Schüler zugekommen war. Er sah die Ungerechtigkeit dieser Maßregel nur zu gut ein, sah die Schmach, welche jeden Vollzieher und Beförderer einer solchen Maßregel mit Recht treffen müsse. Er wußte es durch sein energisches Auftreten zu erwirken, daß den Filosofen die Waffen nicht abgenommen wurden. Also die Filosofen bewaffnet, die Mediziner entwaffnet! „Schamen's Ihnen“! — — —

Die Nachrichten vom Lande sind auch nicht sehr erfreulich. Die Pressburger Auftritte sollen in Szereb und Nados Nachahmung gefunden haben und einzelne Erzeffe an Juden begangen worden sein. Doch beginnt die Sache eine — wenn wir uns so ausdrücken dürfen — für uns günstige Wendung zu nehmen.



Die Wuth des gegen die Juden gehegten Pöbels wendet sich nun gegen die Hezer selbst. Tirnau, von wo die Skandale der Judenverfolgung zum ersten Male ausgegangen, erntet auch zuerst die bitteren Früchte. Gegen die Besitzenden werden gräuliche Skandale geübt. Die Unruhe und Aufregung ist so stark, daß der Magistrat sich veranlaßt sieht, den auf den 1. Mai bestimmten Markt zu verschieben, weil er durchaus für nichts gutsehen könne. Das Bürgerthum, das bisher gegen uns hegte, wird nun einsehen, wie gefährlich es sei die Wuth des Pöbels zu entfesseln. „Sie werden den beuteschnaubenden Sieger zu zähmen suchen, und dann werden auch wir Ruhe haben.“

### Ausland.

**Paris.** Seit Garnier Pagés an die Stelle Goudcheaur's das Finanzministerium übernommen, herrscht allgemeines Mißtrauen und ein stetes Fallen der Kurse. Man klagt allgemein darüber, wie G. Pagés es wagen konnte, an die Stelle eines so tüchtigen Finanzmannes wie G. zu treten. Gestern verbreitete sich auf der Börse die Nachricht: Achilles Fould (der bekannte jüd. Banquier) werde das Finanzministerium übernehmen und sogleich stiegen alle Papiere. Die Freude war von sehr kurzer Dauer. Die provis. Regierung erklärte bald darauf das Gerücht für unbegründet. A. Fould solle sich bloß bei einer bedeutenden Finanzoperation betheiligen. Das alte Mißtrauen trat allsobald wieder ein, und mit ihm die alte Stockung der Geschäfte und das Fallen der Papiere. — Bei allen Stürmen, die sich jetzt über die Häupter der Mitglieder der prov. Regierung häufen, bleibt noch immer Cremieux verschont. Während Lamartine und A. in der Volksgunst bedeutend wanken, steht er noch allgemein beliebt und geachtet da. Und hat er doch fast das schwierigste Amt, das Portfeuille der Justiz, in Händen !.

**Berlin, 20. April.** (Aus einem Privatschreiben). Die Ruhe, der wir seit einige Zeit uns erfreueten, ist jetzt wieder auf bedauerliche Weise gestört worden. Aufwiegler, hinter denen man nicht ohne Wahrscheinlichkeit die Anhänger des alten Regime's vermuthet, haben für heute einen großen Aufzug von vielen 1000 Menschen vorbereitet, um eine Abänderung des Wahlgesetzes zu erzwingen und statt indirekter Wahlen direkte einzuführen. Das Ministerium darf und wird nicht nachgeben. Die bewaffneten Bürger und Studenten sind in großen Abtheilungen auf den Strassen vertheilt; und soviel bis jetzt zu sehen ist, wird der Anschlag nicht ausgeführt werden. Aber wer bürgt für die Zukunft, und was liegt nicht im Bereiche der Möglichkeit? ... Wir, preussische Israeliten, sind jetzt von der Regierung und den Ständen völlig gleichgestellt; aber wir können nicht ohne alle Besorgniß vor dem zopfbehasteten Vorurtheil und dem gehässigen Neide leben, zumal uns gestern recht mittelalterliche Szenen aus dem Posen'schen gemeldet worden sind. Die Empörung darüber ist allgemein. Die Bessern behaupten einstimmig: Die Deutschen müssen es als eine Ehrensache betrachten, die Gräueltthaten der Polen, von denen ihre eigenen Stammgenossen so viel zu leiden haben, auf's Strengste zu

ahnen, da die Verfolgungen in Polen gegen „Deutsche und Juden“ gerichtet sind. — Auch mögen sich hier die Deutschen im Spiegel besehen und erkennen wie abscheulich, wie verderblich die Judenverfolgungen, wenn man Freiheit und Gleichheit überall verkünden und verbreiten will. ... Wenn Alles in Ordnung und Ruhe bleibt, so werden am 1. Mai die Unwahlen stattfinden. Je 500 Personen wählen einen Wahlmann aus ihrer Mitte. Diese Wahlmänner wählen am 8. Mai die Deputirten zur Nationalversammlung. Die andern an demselben Tage gewählten Wahlmänner für die frankfurter deutsche Nationalversammlung wählen am 11. die Deputirten. Mit Ausschließung der aus der öffentl. Armenkassen unterstützten Personen sind alle 24jährige Männer Wähler und alle 30jährige Männer zu Deputirten wählbar, ohne irgend einen Unterschied des Standes oder Glaubens. ... R—n.

**Sardinien.** Bericht des Ministers des Innern an Sr. Majestät den König von Sardinien.

Nachdem von E. M. die Valdeser zu allen bürgerlichen Rechten zugelassen worden sind, bleibt bloß Eine Klasse von Einwohnern dieses Reiches, die israelitische Bevölkerung, unter der Last der harten Ausschließung von den Wohlthaten der bürgerlichen Gesellschaft (convivenza).

Ein solcher Zustand erscheint nicht nur unbillig und der gegenwärtigen Zivilisation entgegen, sondern auch schädlich und nicht nur für die Israeliten, sondern auch für die allgemeinen Staatsinteressen. Ausgeschlossen von dem Rechte, Grundbesitz zu erwerben, akademische Grade zu erlangen, einige Gewerbe auszuüben und frei in der Stadt zu wohnen, müssen sie sich nothgedrungen mit dem Handel beschäftigen und einen Theil ihrer Kapitalien, die nach dem Auslande geführt werden, zu Antehen, oft mit Wucher verwenden. Die gesetzliche Erniedrigung, mit welcher sie behandelt werden, führt bei Vielen eine wirkliche Demoralisation herbei. Stellt man sie hingegen in den Rechten den übrigen Einwohnern gleich, so werden sie sowohl durch ihr Talent als auch durch ihre Reichthümer, welche sie zur Erwerbung von Grundstücken und auf industrielle Verbindungen verwenden werden, als nützliche Staatsbürger, der Vor- und Nachtheile ihres Landes theilhaftig, mit dem gemeinschaftlichen Wohlstande (Glücke) desselben sich ganz verschmelzen.

Wenn nun E. M. wegen der angeführten Gründe den Israeliten diese Wohlthat zuerkennen wollen, so würde Befertiger folgendes Dekret vorschlagen.

Ergebenst etc.

Vincenzo Ricci.

Das vom Könige bestätigte und unterfertigte Dekret lautet wie folgt:

Die israelitischen Einwohner meines Landes genießen von heute an alle bürgerlichen Rechte und akademischen Würden, und es geschieht keine Erneuerung (nulla rinnovato) in Bezug auf die Ausübung ihres Kultus und der von ihnen geleiteten Schulen.

Alle früheren, diesem entgegenhandelnden Gesetze sind aufgehoben.

Gegeben in unserm Hauptquartier in Boghera deu 29. März.

Carl Albert.

Der Minister des Innern.

Ricci.

Kriegs- und Marineminister.

Franzini.

(Central-Organ)

### Bunte s.

Die Leute haben doch in Ungarn wahrlich sonderbare Begriffe von der religiösen Reform. Unsere Liberalen und Aufgeklärten verlangen sie als Kauffchilling für die Emanzipazion! Für die Freiheit des Lebens die sie uns geben, sollen wir ihnen die Freiheit des Gewissens opfern? Für die neuen Rechte die alte Religion verkaufen. . . . Und sie Werfen uns vor, daß wir ein Handelsvolk seien! Kann man engherziger denken, als wen man selbst die Freiheit, das höchste und unveräußerliche Gut des Menschen verschachern und mit dem Menschenrecht handeln will? . . . Noch sonderbarere Begriffe scheinen aber unsere jüd. Fortschritt Freunde von der religiösen Reform zu haben. Sie wollen geschwind über Hals und Kopf renoviren ohne alles System und ohne allen Plan, da ein Stück, dort ein Stück, wie es dem Einen oder Andern eben einfällt, oder ihm bequem ist. In Stuhlweißenburg sollen sie den letzten Pesachtag, in Lugos die Speisegesetze abgeschafft haben. Was soll aus diesem plan- und haltlosen Reformiren werden? . . . Die Gemeinde zu N. . . soll mit dem Plane umgehen, die Beschneidung abzuschaffen und an deren Stelle — die Taufe einzuführen. Die wirksamste und am sichersten zum Ziele, zur Emanzipazion führende Reform! . . .

Die Einwohner des Marktflckens Szala-Egerseg wollen gebildete städtische Bürger sein, d. h. auch sie wollten das historischromantische Drama der Judenverfolgung aufführen. Der Bizegespan gab den allgemeinen Wunsche nach und proklamirte, daß die Juden binnen 3 Tagen den Ort verlassen müssen. Allgemeiner Jubel unter den Jüdenfressern. Eine Stunde später läßt der Bizegespan proklamiren, daß indem die Juden auswandern alle Einwohner ihre Schulden, die sie bei den Juden gemacht, bei Exekutionstrafe bis 6 Uhr Abends einzuzahlen haben. Die guten Egerseger bitten, daß man die Juden ums Himmels willen doch nichts aus der Stadt treibe. — Gut gemacht!

Freiheit und Gleichheit sind keine Waaren, mit denen sich feilschen und handeln läßt. Hier heißt es: aut Caesar aut nihil! Altes oder Nichts! Gestattet das Volk die geringste Beschränkung derselben dem Juden gegenüber, so wird man sich diese auch bald dem Volke gegenü über erlauben. Freiheit und Gleichheit bleiben dann wieder leere Worte, oder höchstens Privilegien einzelner Bevorrechteter!

Aber auch das Filistertum wird Raison annehmen. Auch das Filistertum wird seine geheimen und öffentlichen Agitationen gegen volle Freiheit und Gleichheit fahren lassen, sobald es diese gefürch-

teten Ungethüme näher kennen lernen und dann einsehen wird, daß sie gar nicht so schrecklich als ihre überreizte Fantastie sie ihnen vorstellte. Das Filistertum war bisher gewohnt, all' seinen Stolz, sein Heil einzig und allein im Monopol, im Privilegium, in der Bevorrechtung zu suchen. Die Freiheit und Gleichheit, welche diese aufhebt, muß ihm daher natürlich im ersten Augenblick eine völlige Vernichtung der eigenen Existenz scheinen. Dieser Irrthum wird jedoch bald schwinden. Auch der Bürger wird bald erkennen, daß er keineswegs seiner Freiheit verlustig wird, wenn auch andere Unfreie frei werden; daß das Recht nicht in der Bevorrechtung besteht; das Glück nicht im Unglück Anderer. Der Bürger wird sich bald an den neuen Zustand der Dinge gewöhnen und mit ihm — besreunden. Dann aber hat auch die Agitazion gegen uns ihr Ende erreicht. Denn es ist — wie gesagt — nicht der Judenhaß; es ist der **Freiheits- und Gleichheitshaß, der die modernen Judenverfolgungen anzettelt.** Und ist dieser verschwunden, so werden auch wir nicht mehr beunruhigt werden. . . .

Wir sprachen bisher von den bethörten Hehern und den irrgeliteten Gehehten. Diese zwei Klassen werden ihren Irrthum bald einsehen und die Judenverfolgungen werden dann mit so manchen andern Ueberresten der Unfreiheit auf ewig in die Kumpfkammer geworfen werden. Noch erübrigt aber eine dritte Frazion, die an Böswilligkeit das ersetzt, was ihr an Zahl und Stärke abgeht. Sie besteht aus den wenigen Nichtswürdigen, die aus Bösherzigkeit und Niederträchtigkeit es zu ihrem Geschäfte zu machen scheinen: das Feuer der Unzufriedenheit anzuschüren, Unruhen stiften, Judenverfolgungen veranlassen, Blutvergießen herbeiführen zu wollen. Gegen diese kann uns nur der starke Arm des Gesetzes schützen. Und er wird es thun. Einzelne Beispiele hievon haben wir bereits in Stuhlweißenburg, Ofen u. a. D. gesehen. Daß das Ministerium bereit ist, überall gegen die geringste Rechtkränkung, die am Juden geübt wird, mit der schärfsten Strenge des Gesetzes zu verfahren, zeigt am Besten das an alle Jurisdiktionen erlassene ministrielle Rundschreiben, wo die städt. Obrigkeiten für jeden Exzes verantwortlich gemacht, und ihnen die strengste Aufrechthaltung der Ordnungen Juden gegenüber zur Pflicht gemacht wird.

Zu befürchten haben wir demnach **Nichts!**

Was wir von der nächsten Zukunft zu hoffen haben?

Davon in unserem nächsten Blatte.

### Neuestes.

**Pest 29. Apr.** Seit heute früh zirkulirt folgender Aufruf hier, der auch bereits viele Unterschriften erhalten:

Wir unterzeichneten ungar. Israeliten wünschen mit aufrichtigem Herzen geeignete Reformen in unsere Religion einzuführen, denen gemäß die bisherigen Religionsgebräuche den Erfordernissen der Zeit anzupassen, und alle jene Zeremonien die nicht wesentlich sind, und uns den Vorwurf des Separatismus außerhalb des Judenthum zugezogen — abzuschaffen. Auch bei der Redaktion dieser Blätter liegt ein solcher Bogen auf, und man kann auch dort unterschreiben.